



Junge Aktion

Zeitschrift für Mitglieder und Interessierte der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde



Diesmal im JA-Heft:

Verständigung fordern	2/3
Christian Corner: Versöhnung, Vergebung und Verständigung	4 - 7
Political Corner: Weißrussland, Ukraine und Ungarn	8 - 13
Aktion Zivilcourage	14
Silvester in Svätý Jur	15 - 18
Gerüchte, Impressum	19
Infos, Termine	20

Editorial: Ein Beispiel für Verständigung

Eine Zugfahrt von Offenburg nach Straßburg; In Offenburg spricht der Schaffner französisch, in Straßburg werde ich auf Deutsch begrüßt. Zufall? Sicher nicht. In dieser Region gehen die Sprachgebiete fließend ineinander über.

In Freiburg in der Synagoge nehmen neben den Deutschen und Russen ganz selbstverständlich auch Franzosen am Gottesdienst teil. In Straßburg werde ich beim Taizé-Treffen von einer Familie aufgenommen. Nach einigen Bemühungen auf Französisch meinerseits beginnen die Gastgeber Elsässisch zu schwätzen, einen alemannischen Dialekt mit französischen Einflüssen.

Das Phänomen ist überall dasselbe, die Ursachen oft unterschiedlich. Das Elsässische gab es schon immer im Elsass, und in alten Zeiten war die Grenze immer ein Übergang der Kulturen, wo sich verschiedene Einflüsse vermischten. Heute haben Grenzen eher andere Funktionen – man sieht andere Fernsehprogramme, liest andere Zeitungen und besucht andere Schulen. Man wird also auch anders geprägt. Im Gegensatz zu „früher“, als es die Medienöffentlichkeit und zentralistische Schulsysteme noch nicht gab. Nichts desto weniger bemühen sich die Menschen dort wie selbstverständlich um Austausch mit den Nachbarn. Man mixt halt die Einflüsse nicht



Zweisprachige Schilder: Warum nicht auch im deutsch-tschechischen Grenzgebiet?

mehr wie im frühen Elsass, sondern beschäftigt sich mit zwei parallelen Kulturen. So studierte der Sohn meiner Gastmutter drei Jahre in Deutschland, die Großeltern schauen eben deutsches und französisches Fernsehen. Die Art und Weise verändert sich, die Tradition der Verständigung bleibt.

Der letzte Anlass für deutsch-französische Konflikte war 1940-1945, für deutsch-tschechische Konflikte 1938-1946. Also Gleichstand. Traumata gab es sowohl am

Rhein als auch am Böhmerwald. Warum findet man also nur sanftere Ansätze dessen in der deutsch-tschechischen Grenzregion, was in der deutsch-französischen schon realisiert ist? Nun ja. Die geschlagenen Wunden waren wohl ein Stückchen größer; Die deutsche Absicht, die tschechische Kultur zu vernichten und die anschließende Vertreibung der Deutschen waren schon der Hammer. Was auch schon zum zweiten Problem führt – die klassische Grenzregion, das „Sudetenland“ (sozusagen das tschechische Elsass) fiel auf einen Streich komplett weg und existierte nur noch „im Exil“ weiter. Und ein Letztes: Der kalte Krieg ließ einen selbstverständlichen Austausch nicht zu. Wenn eine Stadt an einer Grenze lag, die genauso belebt war wie eine felsige Atlantikküste, was soll denn da entstehen?

Editorial: Ein Beispiel für Verständigung

Doch all den Schwierigkeiten zum Trotz wird es für uns trotzdem langsam an der Zeit, dass wir uns das deutsch-französische Modell als Vorbild nehmen. Im deutsch-tschechischen Austausch wird eigentlich alles immer selbstverständlicher. Der wirtschaftliche Austausch, die politische und kulturelle Zusammenarbeit. Eine neue Grenz- und Übergangsregion ist am Wachsen.

Was dem aber im Weg steht, sind die deutsche und tschechische Öffentlichkeit, die nach wie vor unversöhnlich gegenüber stehen. Auf der einen Seite gibt es im Wahlkampf die deutschenfeindliche Karte, auf der anderen Seite wettet die CSU gegen die kriminellen Tschechen und will wieder Grenzkontrollen. Unsere Gesellschaften dürfen nicht in ihren Ängsten verharren. Aber auch jenseits der Konfrontation gibt es viel an unserem Denken zu hinterfragen. Warum werfen viele Jugendliche Tschechien, Tschetschenien und Montenegro in einen Topf? Dieses Ost-West-Denken haben meine Eltern, O.K. Aber die Blockkonfrontation ist jetzt seit 25 Jahren vorbei, länger als ich lebe. Irgendwann muss doch mal Schluss sein mit den Barrieren in unseren Köpfen! Niemand soll mehr meine Eltern mit großen Augen anblicken und Erklärungen fordern, warum ich denn ach-grad-da in Tschechien sei. Der Austausch sollte nicht die Ausnahme sein, sondern die Regel. Gegensei-

tiges Interesse sollte selbstverständlich sein, so wie es im deutsch-französischen Dialog ist.

I had a dream - Es müsste Vieles passieren! Aber bleiben wir noch kurz beim Elsass und werden konkret. Es ist wichtig, die Grenzregionen zu fördern, ein Bewusstsein für die Normalität der Anderen in dieser Region zu schaffen. Dort sollte deutsch-tschechisches Denken eine Selbstverständlichkeit sein. Genauso wie auch zweisprachige Schilder und Ansagen. Im ALEX nach Prag spricht das Personal und die Ansage erst hinter der tschechischen Grenze beide Sprachen. Wenn ich in München in den TGV einsteige, bekomme ich von Anfang an eine französische Ansage und französisch sprechendes Personal. Das wäre doch auch im ALEX ein Zeichen des Zusammenwachsens. Damit wir irgendwann über die deutsch-tschechische Grenze fahren können ohne den Unterschied gleich zu merken; oder auch, um ein „Elsass“ im deutsch-tschechischen Grenzgebiet vorzeigen zu können!



Bei der Brücke zwischen Deutschland und Tschechien ist noch "Luft nach oben".

Das Thema „Verständigung“ mit all seinen Potentialen und Problemen ist Thema dieses ganzen Heftes. Und wird auch Thema unserer Begegnungen sein. Auch wenn Gottes Mühlen langsam mahlen – es ist wichtig, sich auch mit den zähen Themen zu beschäftigen! Denn der steite Tropfen höhlt den Stein. Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und Nachdenken.

Samuel Raz

Christian Corner: Versöhnung – ein langer Weg



Das Machbare gestalten!

Zwei Brüder verkrachen sich, weil der Eine den Anderen ganz hinterlistig beim Erbe ausgestochen hat.

Jakob, der Betrüger und der jüngere von beiden, macht sich aus dem Staub, flieht ins Nachbarland und heuert dort im Betrieb seines Onkels an. Er schuftet hart, macht Karriere. Die Geschichte mit seinem älteren Bruder geht ihm trotzdem nicht aus dem Kopf. Schuldgefühle plagen Jakob – er weiß, dass er Mist gebaut hat. Die Zeit heilt alle Wunden? Nicht bei ihm.

Es vergehen sage und schreibe 20 Jahre, bis er sich traut, seinem Bruder wieder unter die Augen zu treten. Auch nach dieser ewig langen Zeit hat er sich von dem Knacks, den der Erbschaftsstreit verursacht hat, nicht erholt. Er hat noch eine Rechnung offen, die er nur mit seinem Bruder begleichen kann. Was also tun? Jakob geht zurück in seine alte Heimat, um sich mit seinem Bruder zu treffen. Ihm schlottern zwar die Knie, aber es führt kein Weg daran vorbei. Auch wenn sein

älterer Bruder immer noch sauer auf ihn ist – zu recht! –, lässt sich nur so der Streit schlichten. Um der Versöhnung willen setzt sich Jakob also einem ziemlichen Risiko aus. Sein älterer Bruder ist kein Kind von Traurigkeit, es ist also keineswegs garantiert, dass die Geschichte glimpflich ausgeht.

Solche Geschichten gibt's nicht? Oh doch. In wie vielen Familien kommt es nicht zu schweren Krisen – gerade auch bei Erbschaftsangelegenheiten? Wie viele Geschwister und Verwandte gehen sich aus dem Weg, weil sie sich verletzt fühlen? Und wie schwer ist es, sich einen Ruck zu geben und sich endlich wieder aufeinander zu bewegen? Jakobs Schicksal ist also kein Einzelschicksal, sondern menschliche Alltagsrealität. Wahrscheinlich hat seine Geschichte deshalb auch Eingang in die Bibel gefunden. Unter Gen 32,2-33,17 kann man sie nachlesen, das Ende sei aber schon an dieser Stelle verraten: Es kommt zwischen den beiden Brüdern zu einem Happy End, aber nur zu einem halben. Die Szene, wie sich die beiden Brüder Jakob und Esau – so heißt der ältere – weinend um den Hals fallen (Gen 33,4), hätte auch aus einem Hollywood-Film stammen können. Aber trotzdem ist es nur ein halbes Happy End, da sich die Brüder nach dieser rührenden Szene wieder trennen. Da ist die Bibel ganz nüchtern: Nach einem so schweren Familienzweist wäre ein idyllisches Miteinander einfach utopisch, möglich ist aber ein friedliches Nebeneinander. Die Bibel ermuntert uns also, nicht einem perfekten Idyll nachzujagen, sondern das Machbare zu gestalten. Und diese Gestaltungsmöglichkeiten sind meistens größer, als wir ahnen.

Gregor Buß

Christian Corner: „Ohne Vergebung gibt es keine Zukunft“

Beim Europäischen Jugendtreffen in Straßburg sprach der Prior von Taizé, Frère Alois, am Silvesterabend über Versöhnung und Vergebung:

„Wir suchen die Versöhnung der Christen, damit diese ein Zeichen des Evangeliums sei und dadurch zu einem Sauerteig der Annäherung zwischen den Menschen und den Völkern auf der Erde werde. Eine sichtbare Gemeinschaft all derer, die Christus lieben, all derer, die Christus vertrauen, wird nur dadurch konkret, dass wir Vergebung und Versöhnung in die Mitte unseres Lebens stellen. Das Gleiche gilt im Hinblick auf den Frieden unter den Menschen auf der Erde; auch hier geht es ganz wesentlich um Vergebung und Versöhnung. .

In der Menschheitsfamilie hinterlassen Verletzungen aus der Geschichte tiefe Spuren und prägen oft für Generationen das Bewusstsein und die Mentalität der Menschen. Aber die erlittenen Demütigungen müssen nicht unbedingt zu Gewalt führen. Sie sind heilbar, nicht indem die einen über die anderen siegen, sondern dadurch, dass wir die Achtung der Würde des anderen in unser Herz legen.

Die jüngste Geschichte Südafrikas ist ein gutes Beispiel dafür. Auch wenn der Weg zu mehr Gerechtigkeit noch weit ist, hat Nelson Mandela durch sein Angebot der Vergebung eine Heilung der Wunden der Vergangenheit ermöglicht, obwohl die-



Den Geist der Versöhnung aus Taizé in die Welt tragen.

se furchtbar waren. (...) Ohne Vergebung gibt es keine Zukunft, weder in unserem persönlichen Leben, noch in den Beziehungen zwischen den Ländern. Manchmal scheint Vergebung unmöglich zu sein, aber dieser momentane Eindruck darf uns nicht dazu verleiten, sie für immer abzulehnen. Den Wunsch zu vergeben wachzuhalten und, wenn möglich, zum Ausdruck zu bringen, ist bereits ein erster Schritt zur Heilung.

Jugendliche haben heutzutage auf jeden Fall die Möglichkeit, einen Beitrag dazu zu leisten, indem sie die Feindschaft und Verbitterung, die aus den Wunden der Geschichte kommen und manchmal immer noch schmerzlich sind, nicht an die nächste Generation weiterzugeben. Es geht nicht darum, die leidvolle Vergangenheit zu vergessen, sondern vielmehr darum, die Kette der Feindseligkeiten zu durchbrechen und dadurch allmählich die Erinnerung durch die Vergebung zu heilen.

Als Christen müssten wir ganz vorne mit dabei sein, wenn es darum geht, Versöhnung zu leben, selbst wenn die Situation, mit menschlichen Augen betrachtet, hoffnungslos erscheint. Christus ist gekommen, um alles zu vergeben. Dadurch, dass er die Gewalt des Menschen auf sich genommen hat, hat er uns von ihr befreit. Und er verheißt uns die Freude, wenn wir ihm auf dem Weg der Vergebung folgen.“

Frère Alois, Taizé

© Ateliers et Presses de Taizé, 71250 Taizé, Frankreich

Christian Corner: Anders sind immer die Anderen

Es gibt Menschen, die sind mir sympathisch. Sie sprechen meine Sprache, vertreten ähnliche Meinungen wie ich, hören meine Lieblingsbands und gehören der gleichen Glaubensgemeinschaft an.

Und dann gibt es Leute, die sind mir suspekt. Sie reden gebrochen oder gar kein Deutsch. Sie haben kontroverse Standpunkte, abseits des Mainstreams. Aus ihren Radios kommt Lärm oder Klangkunst von vorgestern. Und sie besuchen eine religiöse Gemeinde, die von vornherein verdächtig ist...

Einen anderen Menschen kennenzulernen ist nicht schwer. Aber ihn wirklich zu verstehen, das erfordert mehr. Das gelingt nur, wenn ich offen bin für Neues, neugierig auf das kulturelle Universum, das mir der oder die Andere erschließt. Ich bin herausgefordert, meinen eigenen Standpunkt zu verlassen, meine Vorurteile bewusst beiseite zu schieben und mich in den Anderen hineinzusetzen. Bin ich bereit, offen zu sein und wirklich zuzuhören? Der Andere, der Fremde, kann zu einem Bekannten werden, vielleicht sogar zu einem Freund.

Die Bibel erzählt immer wieder von Fremdheit. Fast alle Persönlichkeiten haben diese Erfahrung selbst gemacht: Abra-



Gott begegnet uns in JEDEM Menschen!

ham, Josef, Daniel, um nur einige zu nennen. Sie erlebten Ablehnung, Unverständnis, Anfeindungen; aber auch Begegnungen, Verständnis, Gastfreundschaft.

Als Paulus auf einer seiner Reisen nach Athen kommt, wird er mit einer ihm fremden religiösen Kultur konfrontiert. Er erkennt aber auch: ‚Der Gott, an den ich glaube, ist den Menschen hier genauso fremd.‘ Kurzerhand stellt er den Athenern diesen unbekanntem Gott vor, indem er ihre Vorerfahrungen aufgreift: „Ich bin durch eure Stadt gegangen und habe mir eure heiligen Stätten angesehen. Dabei habe ich auch einen Altar entdeckt

mit der Inschrift: ›Für einen unbekanntem Gott‹. Was ihr da verehrt, ohne es zu kennen, das mache ich euch bekannt.“ (Apostelgeschichte Kapitel 17). Die Reaktion ist geteilt: Viele lachen Paulus aus, Andere wollen mehr erfahren, Einige schließen sich Paulus sogar an.

Ich glaube, Gott begegnet uns in jedem Menschen. Vor allem in denen, die anders sind als wir. Und auch wenn Gott selbst uns fremd oder unverständlich erscheint – vielleicht ist das gerade die Herausforderung an uns, ihn näher kennenzulernen?
Matthias Bellmann

Chlebomáslové slavnosti: Ziegelstein in der Brücke der Verständigung

Am 7. Juni 2014, um halb drei Uhr nachmittags ist es wieder so weit und zum wievielten Male schon wird das Butterbrotfest (Chlebomáslové slavnosti) von Tschechen und Deutschen gemeinsam begangen, inmitten malerischer, wilder und verwilderter Natur, irgendwo im paradiesisch anmutenden Nirgendwo Westböhmens, einige Kilometer von der Bahnstrecke Pilsen – Cheb entfernt.

Einst luden die Bewohner aus dem deutschsprachigen Dorf Sahorsch/Záhoří jedes Jahr ihre Nachbarn aus umliegenden Gemeinden zu einer kleinen Wallfahrt zur der Dreieinigkeitskapelle unweit ihres Dorfes ein. Es wurde gemeinsam gesungen, gebetet und nach dem Gottesdienst unter freiem Himmel bei hausgebackenem Brot mit Butter und Weißkaffee wurden Neuigkeiten ausgetauscht. Schier eine bukolische Idylle!

Doch das Fest ist nicht nur Vergangenheit. Seit ein paar Jahren besteht es wieder, wieder mit einer Feldmesse, wieder mit schmackhaftem hausgebackenem Brot in vielerlei Variationen (der Fantasie ihrer Bäcker werden keine Grenzen gesetzt), wieder mit Menschen, die aus der Region kommen oder sich für sie interessieren. Nur ist es so, dass die tschechischen Besucher erfreulicherweise jährlich mehr und jünger, die deutschen aber immer älter und daher leider immer weniger werden. Doch warum können nicht neue Leute nachkommen? Das Fest ist ja nicht nur für diejenigen unter den Deutschen interessant, deren Vorfahren unter dem Wolfsberg/Vlčí hora geboren wurden: Der Pfraumberg/Přimda (und damit die Grenze zu Bayern) und Städte wie Mies/

Stříbro, Plan/Planá und Tachau/Tachon sind doch nicht weit! Bestimmt gibt es bei der Jungen Aktion, Euren Mitgliedern, Aktiven und Wegbegleitern junge Menschen, die gerne wandern und an Tschechien noch anders interessiert sind als nur als Touristen in Prag. Das „Butterbrotfest“ kann ein guter Einstieg in eine "Entdeckungsreise durch Böhmen" werden...!



Ziegelstein in der Brücke der Verständigung

Das Fest dauert einen Nachmittag lang, dann wandert, geht oder fährt jeder wieder weiter. Es ist lohnend, Sahorsch, dieses fast verschwundene Dorf zu besuchen, die Burgruine von Burg Wolfstein ist auch nicht weit, und die Wanderwege sind in Tschechien bekanntlich gut ausgeschildert. Jeder möge sich eingeladen fühlen zu kommen! Das Fest kann gerade durch Euch zu einer Begegnungsstätte zwischen Deutschen und Tschechen und zwischen Generationen in der wunderschönen Natur Westböhmens schrittweise anwachsen. Der Anfang wurde bereits gemacht. Das „Butterbrotfest“ ist ein kleiner Ziegelstein in der Brücke, die unsere Völker trotz allem verbindet. Gott sei Dank. Kateřina Kovačková

Political Corner: Weißrussland - die letzte Diktatur Europas

400 Todesurteile, 399 davon vollstreckt, lediglich ein gewährtes Gnadengesuch. Dies ist die ernüchternde Bilanz von 20 Jahren aktiver Todesstrafe im unabhängigen Belarus. Doch dies sind nur Schätzwerte, da bis zum heutigen Tag jegliche Informationen über die Todesstrafe als Staatsgeheimnis eingestuft sind.

Am 4. November 2003 wandte sich das belarussische Parlament mit der Frage an das Verfassungsgericht, ob die Todesstrafe mit der belarussischen Verfassung und den internationalen Standards vereinbar sei. Das Parlament stellte daraufhin fest, dass mehrere Artikel des belarussischen Strafrechts weder mit der Verfassung vereinbar seien, noch den völkerrechtlichen Normen entsprächen und somit die Abschaffung der Todesstrafe oder zumindest die Verhängung eines Hinrichtungsmoratoriums erforderlich sei. Doch es passierte nichts dergleichen. Zwar darf die Todesstrafe nicht gegen Jugendliche unter 18 Jahren, Männer über 65 Jahren, noch gegen Frauen verhängt werden und wird in der Praxis nur bei „vorsätzlichem Mord unter erschwerenden Umständen“ verwendet. Jedoch kann die Hinrichtung eines Unschuldigen nie ausgeschlossen werden. Dieses Risiko ist in Belarus besonders hoch, da die Prozesse unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden und



Flagge von Weißrussland
(amtlich „Belarus“)

Geständnisse teilweise unter Folter gegeben werden. Dies widerspricht der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte, wonach jedem Menschen das Recht auf einen fairen Prozess unter Beteiligung der Öffentlichkeit zugestanden wird.

Seit 1999 besteht die Möglichkeit, einen Gnadengesuch an den Präsidenten Lukaschenko zu senden, was auch von den meisten Verurteilten wahrgenommen wird, doch dies ist nur eine schwache Hoffnung, da Lukaschenko bis heute nur einem Gnadengesuch zugestimmt haben soll und die Todesstrafe in eine lebenslängliche Haft umgewandelt hat. Einen weiteren klaren Verstoß gegen die internationalen Standards stellen die Haftbedingungen dar. Der Todestrakt befindet sich im Kellergeschoss des Gefängnisses SISO Nr.1 in Minsk. Den Inhaftierten wird es nicht erlaubt, am Hofgang teilzunehmen und die Beleuchtung in ihrer Zelle ist Tag und Nacht angeschaltet. Dies kann man durchaus als Folter werten, womit Belarus abermals gegen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verstößt, welche das Verbot von Folter vorschreibt. Doch dies sind nicht die einzigen Faktoren, die die Verurteilten psychisch quälen. Die Vollstreckung des Urteils wird in der Regel innerhalb von sechs Monaten vollzogen, und der Inhaftierte wird erst unmittelbar vor seiner Hinrichtung darüber

Political Corner: Weißrussland–die letzte Diktatur Europas

informiert, sodass er jederzeit mit der Hinrichtung rechnen muss, ohne genau zu wissen, wann sie nun tatsächlich stattfindet. Ist der Zeitpunkt dann gekommen, wird dem Verurteilten eine Augenbinde angelegt und ihm in den Hinterkopf geschossen. Dies ist keineswegs eine sichere Methode, sodass auch häufig mehrere Schüsse nötig sind.

Doch nun scheint es als gäbe es einen Grund zur Hoffnung, denn Lukaschenko äußerte sich, nach Angaben der belarussischen Nachrichtenagentur

Belta, am 12. November 2010 zu diesem Thema folgendermaßen: „Aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir die Todesstrafe durch lebenslange Haft ersetzen“. Valentin Stefanovich, ein Mitarbeiter der Menschenrechtsorganisation Viasna, dämpfte diese Hoffnungen. Lukaschenko hätte in der Vergangenheit schon häufiger solche Äußerungen von sich gegeben, mit dem Verweis, dass die Abschaffung der Todesstrafe nur mit Hilfe einer Volksabstimmung erwirkt werden könne. So war es auch diesmal, er verwies abermals auf die Volksabstimmung und äußerte sich kritisch über die Bereitschaft der Belarussen zur



Unvorstellbare Haftbedingungen
© Amnesty International/Legal Initiative

Abschaffung der Todesstrafe. Mit dieser kritischen Haltung liegt er nicht ganz falsch. Tatsächlich sprechen sich nach Angaben von Studien des belarussischen Forschungsinstituts NOVAK nur 39% der Bevölkerung für die Abschaffung der Todesstrafe aus und ganze 48% gegen sie. Die restlichen 13% wollen sich nicht festlegen.

Diese Zahlen trüben aber das tatsächliche Bild, da nach Angaben von Valentin Stefanovich keinerlei Informationen über die Todesstrafe an die belarussische

Bevölkerung von Seiten der Regierung aus gegeben werden. Somit kann sich die Bevölkerung kein klares Bild über die tatsächlichen Umstände verschaffen und wird von der Propaganda der Regierung beeinflusst. Stefanovich weist weiter darauf hin, dass laut der belarussischen Verfassung eine Volksabstimmung nicht zwingend von Nöten sei, um die Abschaffung der Todesstrafe zu bewirken. Somit liegt es abermals an der belarussischen Regierung, mehr Transparenz zu zeigen und sich klar gegen die Todesstrafe auszusprechen.

Martin Keller

Political Corner: Ukraine - Im Osten was Neues?



Busfahren in der Ukraine - ein Verständigungserlebnis.

Isabell und Johannes Klingert entführen uns in die Ukraine. Sie erzählen uns von ihren Erkenntnissen und Erlebnissen bei ihrer Reise und kommen zum Schluss: Verständigung hat viele Gesichter.

Wie verständigen wir uns? Wir nutzen Sprache und Worte, um uns auf Gefah-

ren des Alltags - die rote Ampel an der Kreuzung, den zu warmen Kaffee - hinzuweisen. Wir nutzen Gesten, um uns auszudrücken, begrüßen Freunde mit Umarmungen und schenken dem Kind, dem wir begegnen, ein Lächeln, weil wir uns an seinem Anblick erfreuen.

Gerade mit kleinen Kindern, aber auch mit Menschen aus anderen Nationen funktioniert Verständigung auch oft ohne Sprache, wie bei den kleinsten Teilnehmern bei Plasto Fantasy: wenn sich deutsche und tschechische Kinder - ohne die Sprache des Anderen zu verstehen - miteinander beschäftigen. Miteinander sprechen kann zur Verständigung führen, gerade dann, wenn man in einem fremden Land ist.

So geschehen als wir in der Westukraine einen deutschen Soldatenfriedhof besuchen wollten. Dieser liegt am Ortsrand von Potelych, einem kleinen Dorf direkt an der polnischen Grenze. Mittels vorgeschriebenem Zettel bekommen wir unsere Fahrkarte für den Bus. Dieser bringt uns aber nur in die letzte größere Stadt, Rawa Ruska. An der Endstation kommt der Busfahrer auf uns zu und erklärt uns „Irgendetwas“ auf Ukrainisch. Als wir fragend auf unser Ticket zeigen und mehrmals „Potelych?!“ einwerfen, nimmt er sich unserer an und „erklärt“ uns mit Gesten und einfachen ukrainischen Worten, dass er hier nun nicht weiterfährt, wir aber mit ihm kommen sollen zu dem Kleinbus, der uns nach Potelych bringen wird. Dann entschließt er sich sogar, mit uns auf den Kleinbus zu warten, da wir ohne Ukrainischkenntnisse dem neuen Busfahrer unser Anliegen nicht mitteilen können. Während wir einsteigen, wird der neue Fahrer eingehend instruiert uns auf jeden Fall in Potelych „rauszuwerfen“. Als wir bis zur Ortsmitte noch keinen Soldatenfriedhof sehen, hilft uns auch kein „hřbitov“ – das tschechische Wort für „Friedhof“ – weiter, um unseren Wunsch bis dorthin mitgenommen zu werden zu verdeutlichen. „Friedhof“ heißt auf Ukrainisch nämlich „kladovyschche“. Diese beiden Beispiele zeigen, dass es bei der gemeinsamen Kommunikation vor allem auf eines ankommt: Auf den Willen, einander zu verstehen.

Durch unseren Besuch des Soldatenfriedhofs, auf dem ca. 10.000 Gefallene aus dem 2. Weltkrieg liegen, wird uns bewusst, dass Verständigung nicht nur das sprachliche Verstehen ist. Vielmehr geht es darum, eine gemeinsame Grundlage, einen Konsens für ein Miteinander zu finden.

Political Corner: Ukraine - Im Osten was Neues?

Die Schwierigkeit einer solchen Grundlage zeigt sich schließlich auch in den aktuellen Konflikten in der Ukraine. In diesem gespaltenen Land eint nur der gemeinsame Widerstand gegen Janukovich die ansonsten zersplitterte Opposition. So kämpfen zur Zeit westlich orientierte Liberale gemeinsam mit ultrakonservativen Nationalisten auf den Kiewer Barrikaden. Auch dazu noch eine kleine Geschichte:

Tarnopil war, als die Westukraine noch zu Polen gehörte, eine kleine Garnisonsstadt. In den feuchten Kellerräumen eines schicken Gründerzeitbaus in der Nähe des Marktplatz wurden die ukrainischen Freiheitskämpfer, die sich gegen die polnische Herrschaft und für einen eigenen ukrainischen Staat einsetzten, weggesperrt und gefoltert. Zuvor saßen in den Amtsstuben darüber bereits die österreich-ungarischen Geheimpolizisten. Als Stalin in Folge des Hitler-Stalin-Paktes Ostpolen, also Galizien, besetzte, wechselten die Geheimpolizisten in den Amtsstuben, die Freiheitskämpfer im Keller blieben die Gleichen. Auch die Freude über den Überfall der Wehrmacht auf Sowjetrusland währte nur kurz, denn auch Hitler war nicht an einer unabhängigen Ukraine interessiert. Und so wechselten wieder die Aufseher während nun die Partisanen im Keller einsaßen. Erst 1991 – nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion – wurde



Gedenkstätte in Tarnopil

die Ukraine unabhängig und trägt nun die Hypothek dieser drei Landesteile mit völlig unterschiedlicher Geschichte in sich: Den mitteleuropäischen Westen mit habsburgischer und polnischer Prägung, den moskauorientierten Osten mit den industriellen Ballungsräumen und den osmanisch-kosakisch geprägten Süden, einem beliebten Sommerurlaubsziel der heutigen russischen Mittelschicht.

Heute bleiben dem Land die Aufgaben sich zu orientieren und eine gemeinsame Grundlage, einen Konsens für ein Miteinander zu finden. Dafür

bedarf es nicht nur sprachlicher Verständigung. Denn auch wenn das vermeintliche Ziel, die unabhängige Ukraine, seit über 20 Jahren bereits realisiert ist und die Unterdrückung überwunden wurde, so sind in der Versöhnungsarbeit noch viele Lücken zu schließen. Auch in der Gedenkstätte, die sich heute in den Kellerräumen in Tarnopil befindet, wird dies deutlich. Während die Partisanen des 2. Weltkrieges im Kampf gegen die deutschen und sowjetischen Besatzer glorifiziert werden, führen die Verfolgten des Sozialismus ein Schattendasein. Insbesondere bei der Aufarbeitung und Weitergabe der oft komplexen Schuldsituationen ist noch viel Versöhnungsarbeit zu tun.

Isabell und Johannes Klingert

Political Corner: Ungarn - Die Jugend in Ungarn

Vom 4. bis 11. August 2014 werden wir gemeinsam mit der katholischen Jugendorganisation „Johanniskäfer“ aus Ungarn eine Sommerwoche rocken. Lilla Botzheim gibt uns einen kleinen Überblick über den Alltag ungarischer Jugendlicher:

In Ungarn leben 1,2 Millionen Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 24 Jahren. 75 Prozent von ihnen studieren noch, und nur 25 Prozent arbeiten. Der Grund liegt darin, dass bis 2012 die Altersgrenze der Schulpflicht 18 Jahre war. Inzwischen ist sie auf 16 Jahre gesunken. Aber viele junge Menschen haben neben der Uni einen Studententjob. Viele möchten zumindest für ein paar Jahre im Ausland arbeiten. In Ungarn kann derzeit man nicht leicht Arbeit finden. Es gibt jedoch Berufe in verschiedenen Bereichen, die sehr gefragt sind, z.B. Elektroingenieur, Physik- und Chemielehrer, Elektriker, Pflegerin.

Jugendliche, die studieren wollen, besuchen im Allgemeinen das Gymnasium. Der zweite Bildungsweg ist in Ungarn kaum verbreitet. Nur wenige Jugendliche erlernen einen Beruf. Die Mehrheit spricht ein oder zwei Fremdsprachen, meistens Englisch und/oder Deutsch.

Ungarinnen und Ungarn zwischen 15 und 24 Jahren leben mit ihren Eltern oder mit ihren Freunden in einer Wohngemeinschaft oder in einem Studentenwohnheim zusammen. Die



Zu Tisch mit ungarischen Spezialitäten

Mehrheit der jungen Leute möchte heiraten, zwei oder drei Kinder bekommen und in Zukunft eine gute Arbeit haben.

Die beliebtesten Aktivitäten in der Freizeit sind wie in vielen anderen Ländern auch: Freunde treffen, im Internet surfen, Sport treiben, Musik hören, Lesen und Wandern. Manchmal gehen die Jugendlichen auch ins Theater, ins Museum oder ins Kino. Am Wochenende gehen sie oft auf eine Party oder in eine Disko.

Die populärste Sportart ist Fußball. Vor allem Jungen spielen es und schauen sich die Spiele im Fernsehen an. Aber auch Mädchen schauen gerne große Turniere an. Die Jungen mögen noch Eishockey und Wasserball. Mädchen mögen Handball, akrobatisches Turnen und Tanzen. Mädchen wie Jungen gehen gern ins Fitnessstudio.

In Ungarn gibt es etliche Katholische Gemeinschaften, die eher als spirituelle Bewegungen als als Verbände funktionieren. Die größten Bewegungen sind das Regnum Marianum (ab Anfang des 20. Jahrhunderts) und die Gemeinschaft Johanniskäfer/Glühwürmchen (seit ca. 25 Jahren), zu der ich gehöre.

Meiner Meinung nach sind die jungen Leute in Ungarn nett, lustig und freundlich. Sie lernen viel, damit sie klüger werden. Aber sie wissen oft nicht, wie sie ihre Ziele erreichen können.

Lilla Botzheim

Political Corner: Ungarn - Umgang mit Minderheiten

In Ungarn wurde vor rund zehn Jahren eine Erhebung zum Bild junger Angehöriger verschiedener Nationalitäten in Ungarn über sich selbst und über einander durchgeführt. Gefragt wurde u.a. auch, aus welcher Nationalität sie ihren Ehepartner und ihre Mitbewohner wählen würden.

In Ungarn wird zurzeit von 13 bis 16 nationalen Minderheiten gesprochen, unter denen die Roma, die Deutschen und die Slowaken zahlenmäßig die stärksten sind.

78% der Teilnehmer an der Umfrage schrieben Roma die ungünstigsten Charakteristika zu, während die günstigste Meinung zu 43% von den Deutschen abgegeben wurde. Laut 21% gehören die Juden zu den nationalen Minderheiten in Ungarn. Von denen schrieben ihnen 58% ungünstige, hingegen 42% günstige Eigenschaften zu. 92% der Befragten hält es für vorstellbar, selbst einen ungarndeutschen Partner zu heiraten. Da schneiden aber auch Polen (89%) und selbst Bulgaren (61%) gut ab. Jedoch eine/n Roma als künftigen Ehepartner zu haben, das weisen ganze 91% zurück. Bei der Frage, aus welcher Nationalität die Befragten MitbewohnerInnen in einer WG oder einem Studentenwohnheim wählen würden, bekamen Griechen, Bulgaren, Slowenen und Kroaten eine wesentlich bessere Beurteilung als bei der potentiellen Wahl des Ehepartners.



Multi-Kulti-Realität in Ungarn

Fest steht, dass Vertreter von Minderheiten über die Ungarn eine bessere Meinung hatten als die Ungarn über Vertreter von Minderheiten. Dabei spielten der Einfluss von Stereotypen bzw. die nur oberflächlichen Kenntnisse über diese Minderheiten die wichtigste Rolle.

Nachweislich wurden die Antworten über die verschiedenen Nationalitäten mit der Einschätzung der Mutter- bzw. ehemaligen Herkunftsländer in Verbindung gebracht. Bei der Reflexion des Verhältnisses zu den Roma konnte festgestellt werden, dass dort große kulturelle Unterschiede wahrgenommen und als negativ eingeschätzt wurden. Insgesamt ist zu beobachten, dass bei Vertretern der Roma-Minderheit Angehörige anderer Volksgruppen lieber als Mitbewohner erwünscht waren denn als Ehepartner. Es konnte zwar nicht eindeutig bewiesen werden, dass junge Leute mit einem Nationalitätshintergrund viel toleranter und vorurteilsfreier wären als Ungarn. Diese verfügen jedoch über mehr Informationen über andere Kulturen als die Ungarn.

Ákos Bitter

(Die volle Studie von János Gyurok ist in ungarischer Sprache auf dem vom Ungarischen Bildungsministerium unterstützten Portal für Schulmaterialien www.sulinet.hu erschienen.)

Aktion Zivilcourage: Es fängt im Kleinen an!

Die Aktion Zivilcourage e.V. in Pirna engagiert sich seit Jahren für Demokratie, Bürgerengagement und gegen Rechtsextremismus. Matthias Bellmann hat den Geschäftsführer Sebastian Reißig für uns interviewt:

JA: Was motiviert Euch zum Engagement für Toleranz und gegen Fremdenfeindlichkeit?

SR: Demokratisches Handeln und ein weltoffenes Miteinander sollen erlebbar sein! Wir sind davon überzeugt, dass sich eine lebendige Demokratie durch Menschen auszeichnet, die ihre Mitmenschen unabhängig von Herkunft, Geschlecht und Religion als gleichwertig anerkennen. Das funktioniert häufig nur über Begegnung und gegenseitiges Kennenlernen.

JA: Welche Projekte laufen in nächster Zeit bei Euch?

SR: Schon zu Beginn des Jahres sind wir viel an Schulen unterwegs; Gedenkstättenfahrten, Zivilcourage- und Theaterworkshops. Das Thema Asyl wird uns in diesem Jahr auch intensiv begleiten. Außerdem finden regelmäßig Beratungen für Vereine statt. Die Themenspanne reicht von Projektmanagement über Finanzierung bis hin zur Öffentlichkeitsarbeit. Für den Sommer bereiten wir schon unser Bildungsprojekt zur sächsischen Landtagswahl vor, bei dem Jugendliche selbst in



Sebastian Reißig

die Rolle eines Lehrers schlüpfen. Unser größtes Event ist wie immer der „Markt der Kulturen“, ein interkulturelles Fest auf dem Pirnaer Marktplatz, das am 17. Mai 2014 stattfindet.

JA: Gibt es Zusammenarbeit mit Partnern in Tschechien?

SR: Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit unserem Nachbarland ist uns sehr wichtig. Wir pflegen daher enge Kooperationen mit der Bürgervereinigung Antikomplex aus Prag. Im letzten Jahr haben wir das Projekt „deutsch-tschechische Grenzgeschichten“ begonnen, bei dem Exkursionen und Veranstaltungen zum Sudetenland und "Roma in der Grenzregion" durchgeführt wurden.

JA: Was kann jeder Einzelne gegen Fremdenfeindlichkeit im Alltag tun?

SR: Das fängt schon im Kleinen an. Ich denke, wenn wir Vorurteile nicht einfach unkommentiert stehen lassen, ohne sie zu hinterfragen, und Diskussionen nicht ausweichen, ist schon sehr viel gewonnen.

JA: Seit Kurzem veröffentlicht die Aktion Zivilcourage das Magazin „couragiert“, in dem Themen wie Demokratie, Asyl und Netzwerkarbeit aufgegriffen werden. Wie bekommt man das Heft?

SR: Das Couragiert-Magazin ist ein kompetenter Ratgeber für die tägliche Arbeit von Verbänden, NGOs, Bildungsträgern, Vereinen und Kultureinrichtungen. Alle drei Monate gibt es ein neues Heft mit nützlichen Tipps zu bürgerschaftlichem Engagement und Methoden und Inhalten der politischen Bildungsarbeit. In diesem Jahr erscheint es viermal und kann für 18 Euro auf www.couragiert-magazin.de abonniert werden.

Deutsch-tschechisch-slowakisches Silvester 2013/2014 in Svätý Jur (SK)

Zum Jahreswechsel fand die traditionelle Silvesterbegegnung der JA in Svätý Jur bei Bratislava mit unserer slowakischen Partnerorganisation ZKSM und dem tschechischen Partner Spirála statt.

Diesmal sammelten wir uns nicht erst an Ort und Stelle, sondern schon während einer gemeinsamen Anreise mit dem Bus, der aus Nürnberg durch Pilsen, Prag, Brunn und Bratislava bis nach Svätý Jur kam.

Das Thema der Begegnung war „Minderheiten“. Gerade die Slowakei bietet viele Anlässe, diese Problematik eingehend zu behandeln. Wir wurden dort mit den Realitäten des Zusammenlebens verschiedener Minderheiten in der Slowakei aus der gegenwärtigen sowie der geschichtlichen Perspektive bekannt gemacht. Zu den Programmpunkten gehörten so z. B. eine Vorstellung eines gemeinnützigen Verbandes der Roma aus Detva und Vorträge, in denen österreichisch-slowakische, bzw. ungarisch-slowakische Beziehungen geschildert wurden. Außerdem machten wir zwei gemeinsame Ausflüge nach Bratislava und nach Komárno mit tollen Stadtführungen. Beim Besuch von Bratislava gab es auch einen auf Deutsch und Slowakisch gefeierten Gottesdienst. In Komárno war die



Wir waren dabei!

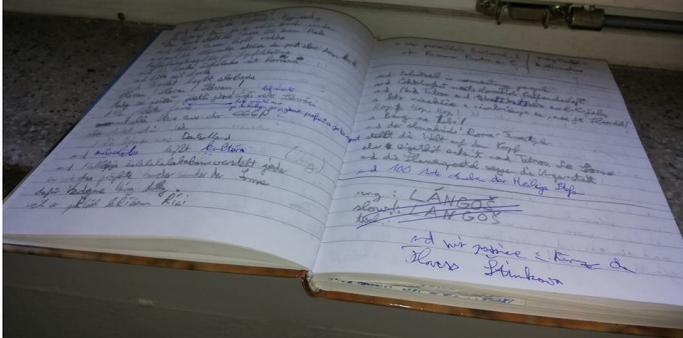
Stadtführung inhaltlich besonders auf das Thema Minderheiten bezogen. Dort wurde uns ein authentischer Einblick in die Realität des multikulturellen Zusammenlebens in einer zweisprachigen Stadt vermittelt. Dieses Phänomen ist für uns Deutsche und Tschechen etwas völlig unbekanntes.

Weitere Programmpunkte der Begegnung waren tolle kreative Arbeitskreise (ein Theater-, Tanz- und „Incredible-machines“-KAK) und ein „internationaler Abend“, in dem jeder von uns Spezialitäten aus seinem Land vorstellen konnte und außerdem alle drei Nationen gegenseitig übliche Klischees von sich selbst und von den anderen präsentieren konnten, was uns wirklich

vielen Spaß machte. Den Höhepunkt der Begegnung bildete dann eine wunderbare Silvesterfeier, der ein anderer Gottesdienst voranging. Am ersten Tag des neuen Jahres machten wir uns dann wieder auf den Weg nach Hause mit unserem Bus, gefahren von dem tollen Busfahrer Alex, der während der Begegnung zum vollwertigen Mitglied unserer Gruppe wurde. Alle brachten viele schöne Erlebnisse aus einer tollen Begegnung und manche neuen Freundschaften mit nach Hause.

Lukáš Dulíček

„Sme alle BratislavaLover“ oder:



Original der Dichtkunst

Die diesjährige Slivesterbegegnung der JA fand in Bratislava statt und stand unter dem Motto: „culture meets cultures“. Und als nach all den thematischen Blöcken über die slowakische, tschechoslowakische, österreichische, ungarische, österreich-ungarische (oder doch österreichisch-ungarische?) und auch Roma-Kultur alle Teilnehmer so interkulturell geflasht waren, dass sie einfach alles nur noch durcheinander brachten (O-Ton: „Wie ist hier in Komárno das Verhältnis zwischen Ungarn und Slowenen? Äh, nein...Dings...ähm...genau, Slowaken, Ungarn und Slowaken!“), konnte unser deutsch-tschechischer Nachwuchsdichter Christoph Mauerer im Grunde gar nicht anders als zum Stift zu greifen und die multikulturelle Atmosphäre der Begegnung in einem sechssprachigen Gedicht in Worte zu fassen. Lyrisch – aber in epischer Länge! Viel Vergnügen damit!

Nürnberg

Plzeň

Praha

D1...

kdo neskáče, není Čech! Hop, hop, hop!

Brno-Oberherspitz

jetzt wissen wir, wo in Tschechien der

Hund begraben liegt

und liška und zajíc sich gute Nacht sagen

Bratislava hlavná stanica

die Bratislaver Siegestsäule

und Unterkunft in Sankt Georgen

Svätý Jur gibt auf uns Acht

nicht ohne podpis cudzinca

dafür aber mit Goldenem Fasan

und Boris-Bartha-Bratislava-Besprechung

oder Pressburg-Präsentation?

prezentácia Prešporuku?

Poszoner Positionen?

die Dunaj kann ganz schön hoch werden

und dem Teuro steht das Wasser bis zum Hals

und kleines Wasser heißt vodka

und auch die Slowaken strčen den prst skrz den krk

Kaffeehausatmosphäre für Gipfelstürmer

die horká čokoláda ist horúca

und bitter ist horká

JA-Silvester in Bratislava in 117 Versen

und Freiheit heißt sloboda
 Slovan! Slovan! Slovan!
 tak určité
 tady se neřeší, jestli jsme Češi nebo Slováci
 tak určité
 je to hokej, jo, jsme profíci a je to sport
 tak určité
 KHL Allstar Game
 mit allen Stars aus der CCCP?
 aber Arbeit ist in Wien
 und die Firmen aus Deutschland
 und müvelödes heißt kultúra
 und Halleluja šabalabalabambam versteht jeder
 so wie das größte Wunder unter der Sonne
 dafür Vzdejme Pánu díky
 denn er pŘišel kŘížem Říci
 und Schnitzel is connecting people
 und Oktoberfest meets slowakische Gastfreundschaft
 und Nad Tatrou a MatraTatraFatra sa blýska
 a kto neskáče a neprežehnáva sa, nie je Slovák!
 Hop, hop, hop!
 na počiatku bolo Slovo a Slovo bolo u Boha
 a to Slovo bolo Boh
 Ono bolo na počiatku u Boha
 všetko povstalo skrze neho a bez neho nepovstalo
 nič z toho, čo povstalo

und der slowakische Roma-Freestyler
 stellt die Welt auf den Kopf
 aber eigentlich scheint nad Tatrou die Sonne
 und die Slawenapostel segnen die Ungarnstadt
 und 100 Meter daneben der Heilige Stefan
 wie viel Hass und Streit
 im Namen Jesu Christi
 es werden falsche Propheten auftreten
 und in meinem Namen sagen: Hier ist das Reich Gottes!
 glaubt ihnen nicht!
 an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen
 erntet man etwa von Dornen Trauben oder
 von Disteln Feigen?
 glaubt ihnen nicht!
 und Horváth Béla und Horváth József
 sind 1914 für Österreich-Ungarn gefallen
 und Pavel Horváth spielt in Plzeň
 gegen Bayern München
 und die grün-weiß-rote Papierflotille sticht in See
 doch früher waren die Ungarn Nomaden
 und der Heilige Stefan sitzt auf einem weißen Pferd
 und heiratete eine bayerische Fürstentochter
 das Land aber mit einer Sprache und einer Kultur
 ist schwach und angreifbar
 die Lügen des 19. und 20. Jahrhunderts
 waren schwach und angreifbar

JA-Silvester in Bratislava in 117 Versen

die Lügen unserer Gegenwart
 sind schwach und angreifbar
 glaubt ihnen nicht!
 an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen
 Heiliger Stefan, bitte für uns!
 Heilige Kyrill und Methodius, Patrone Europas,
 bittet für uns!
 im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott
 und das Wort war Gott
 im Anfang war es bei Gott
 alles ist durch das Wort geworden und
 ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist
 Ego sum via, veritas et vita
 doch der Weg unzähliger Soldaten
 führte durch die Festung Komárno
 nec arte nec marte
 und fortress heißt pevnost
 und lángos heißt langoš
 denn lang ist die Flamme
 welche Flamme brennt in mir?
 a ja horím
 horím pre Teba
 a Slovo se stalo tělem a přebývalo mezi námi
 und die Potemkinschen Dörfer des Europaplatzes
 schauen uns fragend an
 und das Wort ist Fleisch geworden und
 hat unter uns gewohnt

und sör heißt pivo
 und kostet 1,30 Euro
 und in der kostol svätého Juraja
 feiern wir das größte Wunder unter der Sonne
 nahe den Gräbern der Familie Zahlbruckner
 bol na svete a svet povstal skrze neho
 a svet ho nepoznal
 prišiel do svojho vlastného a vlastní ho neprijali
 těm však, kteří ho přijali, dal moc stát se Božími dětmi
 und Gott baut eine Brücke
 zwischen allen Unterschieden
 und sechs rechte und acht linke Hände
 bauen eine Incredible Machine
 der Rock´n´Rollstuhl zeigt uns, was wahre Freude ist
 an ihren Früchten werdet ihr sie erkennen
 die Frucht des Geistes aber ist Liebe, Freude, Friede
 Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn
 geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht
 Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen
 nahmen ihn nicht auf
 allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht,
 Kinder Gottes zu werden
 das Neue Jahr beginnt mit großem Knall
 die Sternpolka vereint uns all´
 und noch mehr vereint uns dieses Wort:
 BRATISLAVAAAAAAAAAAAAAAAAAAAAA!

**Wir halten es für
ein Gerücht, dass ...**

... Peter E. bei Leiterschulungen einschläft, während er sein T-Shirt auszieht.

... dass Mimi Z. ihren Namen wunderschön tanzen kann!

... Lukáš D. weiß, wie man Zugtüren in tschechischen Zügen öffnet.

... Marenka immer noch ihren Janicek sucht.

... Julia S. ihren Romeo sucht.

... auch Terka R. auf Mr. Perfect wartet.

... Christoph M. keinen Goldenen Fasan trinkt.

... **SCHNITZEL IS CONNECTING
PEOPLE - UND STRUDEL AUCH!!!!**

**Wir halten es für
ein Gerücht, dass ...**

... Maruska S. mit ihren 17 Jahren nun endlich Verantwortung übernehmen und etwas gegen die Inflation machen möchte.

... unser Busfahrer Alex nicht der coolste Busfahrer aller Zeiten ist!

... Amalka K. jetzt der offizielle Kuschelbär der SAG ist.

... Samuel R. die Ideen von Eliška P. klaut und ihr dann am nächsten Tag als seine eigene Ideen präsentiert.

... Beni L.'s erste Osterbegegnung in Rohr in einer Putzorgie endete, die er dank der Bundeswehr in kürzester Zeit absolvieren konnte.

... Peter E. nur bei geschlossenem Schlafzimmerfenster schlafen kann.

**Impressum - Junge Aktion
www.junge-aktion.de**

Folge 1, Jahrgang 64, Verlagsort München

Herausgeber:
Ackermann-Gemeinde e.V.,
Heßstraße 24, 80799 München.

Druck:
events-4-all, Bahlingen a.K.

E-mail der Redaktion: heft@junge-aktion.de

Verkaufspreis wird durch Mitgliederbeiträge der Ackermann-Gemeinde abgolten.

Konto:
Ackermann-Gemeinde e.V.
IBAN: DE94750903000002141744
BIC: GENODEF1M05
bei der LIGA Bank eG München
Vermerk "Junge Aktion"

Erscheint jährlich in vier Ausgaben.

Gezeichnete Artikel müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Samuel Raz.
Layout: Adela Kohanová, Sandra Uhlich.
Für den Inhalt verantwortlich: Sandra Uhlich.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
31. Mai 2014

Beilagen

* Stellenausschreibung*

**Die Ackermann-Gemeinde e.V. sucht
zum nächstmöglichen Zeitpunkt:**

**eine/n Jugendbildungsreferenten/in
auf Basis eines Werkvertrags**

Anforderungen:

- Erfahrungen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit
- Erfahrungen im Umgang mit Antrags- und Abrechnungsfomalialia

Sie sind zuverlässig, verantwortungsbewusst und teamfähig? Sie können sich vorstellen, Bildungsveranstaltungen für Kinder und Jugendliche aus Deutschland, Tschechien und der Slowakei im Alter von 8 bis 15 Jahren gemeinsam mit Ehrenamtlichen zu planen und durchzuführen? Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung!

Auf Basis eines Werkvertrags können Sie sich Ihre Arbeit flexibel einteilen. An 4 Stunden pro Woche sind Sie am Arbeitsort in München telefonisch erreichbar. Zusätzliche Honorarvergütung pro Veranstaltung. Liebenswertes Kollegenteam.

Bei Fragen können Sie sich wenden an:
Sandra Uhlich, Bundesgeschäftsführerin der Jungen Aktion
Tel.: 089/272942-15, uhlich@junge-aktion.de

Bitte senden Sie die üblichen Bewerbungsunterlagen umgehend an:
Ackermann-Gemeinde e.V., Matthias Dörr
Heßstr. 24, 80799 München

Infos • Termine

Wir laden ein...

Junge Aktion und Jugendbildungsreferat

- | | |
|---------------------|---|
| 16. - 21.04.2014 | Politische Weiterbildungswoche im Kloster Niederaltaich |
| 22. - 25.04.2014 | Kinder- und Jugendtage:
10. FrühlingsPlasto in Lohr / Main |
| 16. - 18.05.2014 | Bundesvorstandssitzung der Jungen Aktion in Würzburg |
| 28.05. - 01.06.2014 | Katholikentag in Regensburg mit vielfältigen Aktionen und einem Stand von Junge Aktion und Ackermann-Gemeinde |

Ackermann-Gemeinde

- | | |
|------------------|---|
| 11. – 13.04.2014 | XXIII. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“ |
| 16. - 21.04.2014 | Kultur- und Begegnungstage der mittleren Generation in Eglofs |
| 02. – 04.05.2014 | Rohrer Forum: Maitagung für die mittlere Generation |